

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 31 (1909)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post-Lanngasch
Telephon 376.



Insertionspreis:

Per einfache Pettzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts

Anzeige:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kommst du selber kein Ganzes
werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 28. Februar.

Inhalt: Gedicht: Das Leben. — Auch ein Bekenntnis. — Wie die weibliche Handarbeitschule von den Mittern beurteilt wird. — Winterhygiene. — Der Ursprung unserer Höflichkeitssitten. (Fortsetzung). — Sprechsaal. — Feuilleton: Laiga. (Fortsetzung). — Briefkasten der Redaktion.

Beilage: Sprechsaal. — Briefkasten der Redaktion.

Das Leben ist ein Darlehen, keine Gabe!

Kein Mensch weiß, wie viel Schritt er geht zum Grabe; Doch jeder wahre Mensch, auf jeden Schritt Nimmt das Bewußtsein seiner Schuldpflicht mit Und fühlt zu höhrem Ziele sich erkoren Als zu betäubendem Genuß des Lebens: Es ist nicht unsre Schuld, daß wir geboren, Doch unsre Schuld, wenn wir gelebt vergebens!

Lobensleht.

Das Dasein ist ja nur ein Flügel Schlag der Zeit! Und ist es ausgelebt und sinkt zu Grabe, So blüht ein neues auf, zu neuem Streit, Zu neuem Leiden, Schaffen, Lieben. Es ist im größten Buch geschrieben, Daß nichts vergeht, nur hin und wider wallt Des Daseins wechselnde Gestalt. Mar Haushofer.

Auch ein Bekenntnis.

Ermutigt durch den Artikel „Aus dem Bekenntnis einer Frau“ in No. 7 dieses Blattes, der mir sehr zu Herzen gegangen ist, komme auch ich mit einem Stück Bekenntnis aus meinem Frauenleben, das ich bis jetzt sorglich geheim gehalten habe. Und zwar bin ich jetzt überzeugt, daß ich zu Unrecht geschwiegen habe. Denn wenn wir Frauen offener und wahrer wären gegeneinander, so könnte eine von der anderen lernen, eine könnte der anderen bittere Erfahrungen ersparen und manches Egelüß brauchte nicht durch Dornen und Sumpf zu waten, ehe es zum dauernden, friedlichen Behagen sich durchbringen konnte.

Ich war ein unerfahrenes, kindisches Ding, als ich heiratete und der Gedanke, Eltern, Geschwister und Heimat verlassen zu müssen, machte mir nicht im Geringsten bange, denn mein Herzallerliebster würde mir ja alles erzeigen; mit ihm auf immer vereinigt war mir selbstverständlich die größte Glückseligkeit beschieden. So erwartete ich es wenigstens des Bestimmtesten.

Wir machten keine Hochzeitsreise, da mein Mann schon bis zum Ueberdruß gereist war. Wir quartierten uns aber für die Urlaubszeit in einem entlegenen Bergdörfchen ein und waren dabei wunschlos glücklich. Nachher in unsere Wohnung eingelehrt, gab das gemeinsame Ein-

richten und Einräumen dem Leben einen weiteren Reiz. Es dünkte mich so köstlich, wenn ich müde war, mich in einen bequemen Stuhl zu legen und zuzuschauen, wie mein Mann überall Hand anlegte, damit ich mich nicht weiter anzustrengen brauchte. Er brühte den Tee, ordnete die Butterbrötchen und den Aufschnitt, kochte die Eier und deckte den Tisch, so daß ich nachher nur zuzufügen brauchte.

„So, jetzt geht dann aber das Arbeiten an, Fraue!“ sagte mein Mann eines abends. „Morgen ist der letzte Faulenzertag, am Montag gehst ins Geschäft und du kochst was Gutes bis ich heimkomme, es wird doch besser schmecken als aus der Gasthofküche.“

Trotzdem ich reichlich zu tun hatte, wurde mir doch die Zeit unheimlich lang so allein zu sein und mehr als einen Abend fand mich mein Mann in Tränen auf dem Divan liegen, wenn er abends heim kam. Ich war ja das gänzliche Alleinsein so gar nicht gewöhnt.

Ganz unglücklich wurde ich aber, als er erklärte, nun an zwei Wochenabenden sich seiner Berufsverbindung widmen zu müssen. Als Chargierter habe er bestimmte Pflichten zu erfüllen, denen er sich nicht entziehen dürfe. Ich sollte mich einer netten Frau dieses oder jenes Bekannten anschließen, damit wir zusammen diese Abende gemütlich verbringen können.

Darein wollte ich mich nun gar nicht finden, das erschien mir so lieblos und gleichgültig und ich hielt mich für die unglücklichste Frau unter der Sonne. Ich weinte, ich bat, ich schmollte und trotzte, um meinen Mann zum Austritt aus seiner Verbindung zu bewegen, damit er wie zuerst wieder ganz mir gehöre. Er tröstete mich zwar, erklärte mir aber mit allen Vernunftsgründen, daß dies nicht sein könne. Der Mann müsse in seinem Berufe weiter streben und alle Fäden in der Hand behalten, wenn er es zu etwas bringen wolle und keine verständige Frau verlange, daß der Mann nichts weiter sein soll, als ihr Kammerdiener.

Darüber fühlte ich mich tödlich beleidigt, die Liebe schien mir völlig ausgelöscht und ich trotzte.

In den Abenden, wo mein Mann ausgehen mußte, verdröbelte ich das Kochen so lange, daß er fort gehen mußte, ohne gegessen zu haben. Zuerst wollte ich ihn damit zwingen zu bleiben und als er doch ohne Essen ging, strafte ich ihn damit für seine Rücksichtslosigkeit. Ich rüstete auch das Mittagessen nicht mehr sorgfältig; erklärte mich zu unglücklich, irgend etwas zu arbeiten und vergaß tagelang Toilette zu machen.

Ich sah, mein Mann war unglücklich darüber,

er blieb in liebevoller Rücksichtnahme sich gleich. Er rief eine Ärztin, blieb aber, als keinerlei körperliche Veränderungen zu konstatieren waren, auf seinem einmal eingenommenen Standpunkt beharren.

Dieses vollständige Nichtbeachten meiner Wünsche brachte mich fast zur Verzweiflung. Ich entblüdete mich nicht, der Wirtschaft, welche das Stammlokal der Berufsverbindung meines Mannes hergab, gemeine Verdächtigungen anzuhängen, als ob die Inhaber lediglich darauf ausgingen, junge Ehemänner zu schlimmen Zwecken in ihre Netze zu ziehen. Es kam mir gar nicht zum Bewußtsein, was ich Häßliches und Ehrenrühriges damit tat und daß ich meinen Mann auf's Tiefste beleidigte.

Tag für Tag nahm ich mir vor, nach Hause zu schreiben, wie tief unglücklich ich sei und wie ich am liebsten wieder ins Vaterhaus zurückkehren möchte. Immer aber verschob ich dies wieder. Ich wußte, wie mein Vater aus wirklicher Hochachtung mit meinem Mann Freundschaft geschlossen hatte und wie meine Mutter ihres Schwiegersohnes Charakter hoch pries. So fürchtete ich eben doch, für meine Anklagen daheim kein ungeteilt williges Ohr zu finden.

Ich stand also wirklich meinem Nebelwollen und Trotz überlassen, ganz allein. Ich war mir nicht bewußt damals, wie viele Wochen dieser schmähliche Zustand dauerte; ich weiß nur, daß mein Mann mehr auswärts als daheim, weil ich nicht auf die gegebene Zeit das Essen rüstete und später dann aus einer Konditorei mir etwas zu essen kommen ließ.

Zu jener Zeit hatte ich oft eine Näherin im Haus, eine zünftliche Person, vor welcher ich mir bald genug keine Gewalt antat; sie sah, daß in unserer Ehe nicht alles war, wie es sein sollte und hatte bald genug von mir das Nähere erfahren. Der Zufall wollte es, daß sie gerade bei den Wirtsleuten ihr Zimmer hatte, die das Stammlokal der Verbindung meines Mannes hielten. Sie suchte mein Vorurteil aus beste zu entkräften und versicherte mich, daß dies höchst ehrenhafte Leute seien, die mit einer älteren Verwandten der Frau ihr Geschäft aufs tadelloste führen.

Als sie mich unbeliehrbar meinem Schmerz und Vorurteil hingegen sah, machte sie mir den Vorschlag, mich selbst zu überzeugen von der Richtigkeit ihres Gesagten. Ihr Zimmer stöbe direkt an das Stammlokal an; ein Fensterchen in der Wand lasse alles leicht beobachten und bei klugem Vorgehen könne man auch das Gesprochene leicht verstehen. Dieses Anerbieten nahm ich sofort

wahr. Ich wollte mich selber von der Untreue meines Mannes und von der Verworfenheit der betreffenden Wirtsleute überzeugen und begab mich daher am Vereinsabend, wo ich wußte, daß mein Mann zum Essen nicht heimkommen konnte, auf meinen Lauscherpfeifen.
(Schluß folgt.)

Wie die weibliche Handarbeitschule von den Müttern beurteilt wird.

Der „N. Z.“ werden über das Kapitel Schulgesetz und Arbeitsschule nachfolgende Mitteilungen gemacht:

Die von der städtischen Schulbehörde geplante Stundenreduktion für den Handarbeitsunterricht der Mädchen in der dritten, fünften und sechsten Klasse hat zu so vielen Meinungsäußerungen Anlaß gegeben, daß es gewiß erwünscht und angebracht sein dürfte, das Resultat der Erhebungen bekannt zu geben, die durch Fragebogen an die Eltern, speziell an die Mütter der Mädchen der zweiten bis achten Primarstufe und der ersten bis dritten Sekundarstufe gemacht wurden. Die Frage, um deren rückhaltlose Beantwortung die Mütter gebeten wurden, richteten sich genau nach den von der Schulbehörde für eine Reduktion des Mädchenhandarbeitsunterrichtes angeführten Gründen. Die gestellten Fragen wurden folgendermaßen beantwortet: Frage 1: „Ist die Handarbeit (Stricken, Handnähen und Flickarbeiten) gegenwärtig in Ihrem Haushalte weniger wichtig als früher?“ Nein: 7959 (97,57 Prozent), Ja: 199 (2,43 Prozent). Frage 2: „Ist es gerechtfertigt, in Zukunft auf der Volksschulstufe auf diese Arbeiten weniger Zeit zu verwenden als früher?“ Nein: 7921 (97,35 Prozent), Ja: 216 (2,65 Prozent). Frage 3: „Ist der weibliche Handarbeitsunterricht in der dritten Klasse verfrüht? Ist mit demselben erst in der vierten Klasse zu beginnen?“ Nein: 7602 (92,09 Prozent), Ja: 681 (7,01 Prozent). Frage 4: „Wären Sie damit einverstanden, daß die Stundenzahl für den Arbeitsunterricht in der fünften und sechsten Klasse von sechs auf vier herabgesetzt würde?“ Nein: 7043 (93,8 Proz.), Ja: 506 (6,2 Prozent). Frage 5: „Betrachten Sie einzelne in unsern Arbeitsschulen ausgeführte Arbeiten als unnützig?“ Nein: 7672 (95,36 Prozent), Ja: 374 (4,64 Prozent).

Frage 6 veranlaßte eine Aufzählung derjenigen Arbeiten, die als unnützig erachtet werden. Die hierauf gemachten Äußerungen beziehen sich mehr auf nebensächliche Dinge. Es werden hauptsächlich beanstandet: Nollnähte, weiße Strümpfe, feines Handnähen, Sticken. Es sind das Ausgehungen, die ohne Abweichung vom kantonalen Lehrplan Berücksichtigung finden können. Zu größerer Berücksichtigung wurde empfohlen: das Nähen von Ausgehungen und Waschmännchen. Frage 7: „Werden in Ihrem Haushalte noch Strümpfe von Hand gestrickt oder angestrickt?“ Ja: 7996 (98,08 Prozent), Nein: 157 (1,92 Prozent). Es ist noch zu bemerken, daß ein großer Teil der gegen eine Reduktion lautenden Antworten nicht nur durch ein einfaches „Nein“ ausgedrückt, sondern mit Zusätzen begleitet waren, die mit allem Nachdruck für Beibehaltung der bisherigen Stundenzahl eintraten, ja sehr oft eine Vermehrung der Unterrichtszeit als wünschenswert und zeitgemäß bezeichnen.

Zürich, im Februar 1909.

Die Arbeitslehrerinnen der Stadt Zürich.“

Winterhygiene.

Man sieht im Winter oftmals Leute auf der Straße, welche ihre Mäntel, die sie bei 10 Grad Reaumur Kälte tragen, ebenso fest zugeknöpft auch bei 6 Grad Wärme tragen. Natürlich waren sie hochrot im Gesicht und sie werden sich nicht wundern dürfen, wenn sie sich eine tüchtige Erfrühlung geholt haben. Was lehrt uns diese Beobachtung? Gerade in den sogenannten Uebergangszeiten, im Frühling und Herbst, sowie bei den plötzlichen Temperaturschwankungen in Verbindung mit kalten Niederschlägen und Bodenfeuchtigkeit pflegen die Erkältungskrankheiten in ihren verschiedenen Formen, wie Halsentzündungen, Katarrh, Lungenentzündungen, Influenza, Rheumatismus und Keissen aufzutreten. Wir müssen die natürlichen Regulationsvorgänge unseres Körpers in besonderer Weise durch zweckmäßige Körperpflege und Kleidung unterstützen. Als Ausgleichsapparat gegenüber der Einwirkung wechselnder Temperaturen und Witterungsverhältnisse dient uns die Haut. Dieselbe wird gestärkt und abgehärtet durch wöchentliche laue Vollbäder und tägliche kühle Waschungen. Natürlich muß hier ein Unterschied zwischen starken und schwachen Naturen gemacht werden. Erstere dürfen ihre Waschungen mit Wasser von Zimmertemperatur in einem warmen Raume vornehmen, letztere nur in einem warmen Raume mit Wasser von 20—22 Grad R. Ferner soll eine Ueberhitzung unserer Wohnräume über 14—15 Grad Reaumur hinaus durchaus vermieden werden. Die Vorkehrungen zur steten Lufterneuerung lassen sich in den alten Wohnhäusern sehr schwer anbringen. Desto mehr soll darauf in den neuen Gebäuden geachtet werden. Vor allem ist wichtig, daß wir unsere Kleidung den Witterungsverhältnissen anpassen. Eine unnötige Wärmeabgabe unseres Körpers an die kalte Luft verhindern wir bekanntlich durch wärmere Kleidung, und zwar kann man entweder die einzelnen Kleidungsstücke stärker wählen oder auch die Zahl derselben vermehren. Das gilt auch von den Unterkleidern.

Der Zweck ist immer derselbe, nämlich die Verhinderung zu rascher, ein Kältegefühl der Haut hervorrufernder Verdunstung der vom Körper abgeforderten Feuchtigkeit. Alle Reformkleidung, möge sie heißen, wie sie wolle, ist darum gut, wenn sie den Schweiß gut auffaugt, die aufgenommene Feuchtigkeit nur langsam wieder abgibt, aber auch noch porös genug ist, daß die Luft als schlechter Wärmeleiter eine übermäßige Wärmeabgabe der Haut verhindert und damit zum Wohlbefinden des Körpers beiträgt. Daß dann auch die Ueberkleider je nach den Körperbewegungen und den Temperaturschwankungen gewechselt werden müssen, leuchtet wohl von selbst ein. Aber gerade in diesem Punkte wird zur Winterzeit am meisten gefündigt. Zu empfehlen sind bei feuchtem Wetter Gummischuhe. Dieselben schützen den Fuß. Durchnähtes Schuhwerk, welches nicht sofort abgelegt werden kann, wirkt sehr nachteilig. Im übrigen sind Hände und Füße niemals mit zu engen Bedeckungen zu versehen, sondern es muß immer noch Platz für eine genügende Luftschicht zwischen Hand, resp. Fuß und Bedeckung vorhanden sein. Erfrüherungen und Frostbeulen sind häufig auf Versehen in dieser Hinsicht zurückzuführen.

Der Ursprung unserer Höflichkeitsregeln.

(Fortsetzung.)

Eine etwas andere Erklärung hat Herbert Spencer im 4. Bande seiner Soziologie gegeben, wo er die Herrschaft des Ceremoniells behandelt. Er geht davon aus, daß bei den ältesten wilden Völkern der Kriegesgefangene nackt ausgezogen wird oder wenn er sich freiwillig ergibt, sich selbst entblößt. Zudem ist die Entblößung von altersher ein Ausdruck höchster Verehrung und Ergebenheit (Moses zieht die Schuhe aus, da er heiliges Land betritt). Im Laufe der Zeit vereinfachte man das Verfahren und begnügte sich damit, den Kopf zu entblößen, da dies am einfachsten geschehen konnte. Hering, der nicht so weit zurückgreift wie Spencer und Laband, sagt, das Abnehmen des Hutess bedeute eine Erleichterung der Verbeugung; der Hut vertrete dabei den Kopf und erspare ihm die Mühe, sich ganz oder teilweise zu senken. Bei den ungelivilisierten Völkern wird noch jetzt dem Gefangenen das Haar abgeschritten. Nur der freie Mann darf sein Haar voll wachsen lassen; der Sklave oder Hbrige aber muß die Kopfbedeckung abnehmen, damit man seinen Stand erkenne.

Die Verbeugung ist das letzte Ueberbleibsel der Unterwerfung des Gefangenen, des Sklaven, des Hbrigen unter seinen Herrn. Verbeugen wir uns vor jemand, so erniedrigen wir uns absichtlich, um den anderen als höherstehend anzuerkennen.

Noch heute werfen die Neger sich platt auf den Boden, die Orientalen knien nieder oder bücken sich tief wie die Muselmänner. Lassen wir jemand zuerst zur Tür hineingehen und begleiten wir ihn an seiner linken Seite, so erklären wir ihm wiederum als den Bornehmeren. Holen wir ihm einen Stuhl, sind wir ihm beim Anziehen des Ueberrocks behilflich, so sind das alles Dienste, die wir ihm leisten.

Der Händedruck und das Händeschütteln sind eine abgekürzte Form der Umarmung, die ein Bewillkommen in lebhafter Weise bei guten Bekannten, Verwandten und Liebenden bedeutet.

Der Händedruck ist nach Herbert Spencer in der Weise entstanden, daß zwei sich begegnende Personen sich freundschaftlich die Hand fassen wollen. Jeder ergreift die Hand des andern, und so entsteht der Händedruck ohne den beabsichtigten Kuß.

Im der Regel soll man einer Dame die nicht behandschulte Rechte reichen. Diese Sitte rührt wohl noch aus der Ritterzeit her, wo die Männer schwere Eisenhandschuhe trugen, die einer Frauhand natürlich sehr unangenehm gewesen wären.

Die Besuche entspringen einer alten Sitte, die sich noch jetzt bei wilden Völkern vorfindet: Die Untertanen erscheinen bei ihrem Hauptling, damit dieser sich davon überzeugen kann, daß sie ihm noch ergeben sind. Im Mittelalter war der Adel an den Höfen dem Monarchen treuer ergeben als die auf ihren Bestzungen weisenden Adligen. Auch jetzt noch hat der Besuch zum Teil den Sinn: Wir sind Ihnen noch immer gute Freunde. Er bringt aber auch die Freude zum Ausdruck, die man in der Nähe eines Bekannten empfindet.

Auch in den mannigfachen Komplimenten und den Äußerungen der Ergebenheit in Briefen finden wir noch deutliche Ueberreste alter Sklaven-

sitten. Ihr ergebenster Diener! Kuß' die Hand! Hochachtungsvoll! All diese Ausdrücke, die bei den einzelnen Völkern sich in großer Mannichkeit wiederfinden, haben denselben Sinn, obgleich sie längst nicht mehr wörtlich genommen werden.

Selbst wilde Völkersämme haben gewisse Höflichkeitsregeln, auf deren Beachtung sie halten, und bei einzelnen Nationen sind die Begrüßungsformenlichkeiten viel umständlicher als bei uns. Zwei gebildete Araber, die sich begegnen, grüßen sich zehn Minuten lang, und die Chinesen sind so höflich, daß, wenn man mit einem derselben ein Haus betreten soll, es mehrere Minuten lang dauert, bis er mit uns hineingehen will.

So kann man in allen Ländern der Welt die Äußerungen der Höflichkeit auf die ehemaligen Gebräuche der Besiegten gegenüber den Siegern zurückführen.

Namentlich auch an den Höfen haben sich überall dieselben Sitten erhalten. Sie haben bei allen Herrschern der Welt eine gewisse Mannichkeit: Aufzüge, lange Reihe von Titeln in den Kundgebungen, Einschließung des Monarchen durch seine Umgebung usw. Im alten Mexiko durfte kein gewöhnlicher Mann aus dem Volke den König sehen, ohne geblödet zu werden. Bei anderen Völkern mildert sich diese Abschließung so, daß man höchstens zu einem obem Hof- oder Staatsbeamten gelangen kann, und nur selten ist es einem Untertanen möglich, vor den Monarchen selbst zu treten.

Die Fürsten lassen tunlichst alle Verrichtungen durch ihre Würdenträger und Beamten verrichten. Bei einzelnen wilden Völkern spricht der Herrscher nicht direkt mit den zu ihm zugelassenen Personen, sondern zu einem seiner Beamten, der dann seinerseits das Gefagte an die fremde Person richtet. Der verstorbene Graf von Chambord lebte noch so sehr in den Anschauungen der Bourbonen, daß er nie Geld bei sich trug, sondern z. B. bei einer Kollekte in der Kirche den Grafen de la Ferronnays, seinen Kammerherrn, durch ein Zeichen davon verständigte, daß dieser in seinem Auftrag eine Geldspende geben sollte.

(Schluß folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10235: Eine ältere Leserin bittet vorurteillose Mittheilern um ein freies Urteil über folgende Frage: Ich bin merkwürdigerweise die Freundin einer um 15 Jahre jüngeren Tochter, die als Halb-waise mich fast als Mutter betrachtet. Der Vater ist viel und oft längere Zeit auf Reisen, so daß die verantwortliche Leitung seines Kindes zeitweise ganz in meinen Händen liegt. Nun wird mir bedeutet, daß ich der jungen, lebensfrohen Tochter zu viel Freiheiten einräume. Dies freilich nicht von väterlicher Seite. Die Tochter neigt nicht zu Vergnügen, wie Tanzanklässe und dergleichen; treibt aber mit großer Vorliebe Sport aller Art. Daß ich ihr das zugestehen in Gesellschaft anderer jungen Töchter und Söhne aus bekannten, guten Familien, ist nun zuviel. Wird der gemeinsame Verkehr bei sportlicher Anstrengung verschiedenster Art schädlicher auf sie einwirken, als der süßlich fade Ton der oft frampfhafte geführten Unterhaltung in geschlossenen Lokalen? Meiner Beobachtung zeigt sich keinerlei Schaden. Ob mir da, weil ich selbst noch meine Freude an diesen Vergnügungen habe, der klare Blick fehlt, oder lasse ich mich im ängstlichen Bewußtsein der Verantwortung, die ich übrigens nicht gerne müssen möchte, zu leicht unsicher machen? Freundlich Beratenden besten Dank.

Die besorgte Mutter.

Frage 10236: Ist werter Abonnenten vielleicht ein Fall bekannt, wo im ausgewachsenen Alter noch mit Erfolg z. B. trumme Fußstellung geübt wurde? Der Fall betrifft eine 20jährige Tochter, deren Wuchs sonst durchaus normal zu nennen ist. Nur diese fehlerhafte Stellung der Füße nach einwärts und häßliches Umbiegen nach außen bei ruhender Stellung verunstaltet die ganze Erscheinung. Für erfahrene Beratung wäre sehr dankbar.

Frage 10237: Eine teilnehmende Freundin erlucht geschäftsunbändige freundliche Berater um gütigen Aufschluß. Eine mir nahestehende Bekannte, ganz tüchtige Tochter, hat ein bedeutendes Zittern in den Händen, was sie zum Handschreiben fast unfähig macht, so daß sie das ihr sonst so gut liegende Fach der Korrespondenz aufgeben mußte und sich nun mit geringem Gehalt zu begnügen gezwungen sieht. Würde das Uebel auch beim Maschinenschreiben hinderlich sein? Für guten Rat ist sehr verbindlich.

Die Freundin in 3.

Frage 10238: Ich habe durch den Tod meine geliebten Eltern verloren, und ganz auf mich selbst angewiesen, sehe ich mich vor die Frage gestellt, in welcher Weise ich mich in Zukunft einrichten habe. In nicht glänzenden Vermögensverhältnissen lebend, bestrebe ich doch ein eigenes, freundliches Heimchen, von dem zu trennen, mir sehr schwer fallen würde, und doch empfinde ich meine Einsamkeit schmerzlich. Soll ich nun, wie mir angeraten wurde, alles verkaufen und eine Stelle annehmen, oder wäre es besser, eine alleinlebende Dame in Pension zu nehmen? Es gibt gewiss solch Einmale, die dankbar wären für ein liebevolles Heim. Für freundlichen Rat, event. Angabe einer Adresse dankt herzlich.

Antworten.

Auf Frage 10205: Sie fragen, ob Sie Ihrem Bruder zur Ehe mit einer Telephonistin raten dürfen. Ich möchte Ihnen nun gern Ihre Angst bezüglich eines „Bureaufräuleins“ nehmen oder doch mildern. — Sie fürchten hauptsächlich, daß Telephonistinnen nervöser seien als andere Menschen. Dies ist eine so verbreitete Ansicht von Fernstehenden, daß diese Angst verziehen werden kann. Und doch sind die Telephonistinnen nicht nervöser als alle andern Menschen; tritt eine Tochter den Dienst ganz gesund an, so vermag sie ihm auch immer gerecht zu werden, es sei denn, daß schwere Erkrankungen eintreten. Das Leben, die Hast der heutigen Lebensart macht nervös! — Um Ihnen nun zu zeigen, daß „Bureaufräulein“ auch im Hauswesen tüchtig sein können, gebe ich Ihnen und andern, die noch im Banne alter Vorurteile stehen, einige Beispiele: Eine Tochter muß schon, da sie noch die Schule besucht, zu Hause tüchtig mithelfen, um als älteste von 7 Kindern der Mutter die Last zu erleichtern. Aus der Schule entlassen, kommt sie ein Jahr später auf das Telephonbureau und nun hat sie die doppelte Pflicht, dem Dienste vorzustehen und ihrer Mutter bei den häuslichen Arbeiten zu helfen. Trotz oder gerade wegen der großen Pflichten fühlt sich das Mädchen sehr wohl und ist ganz zufrieden, auch nicht nervös. — Eine Telephonistin besitzt nur noch ihren fränklichen Vater; sie verdient das tägliche Brot für beide; Wohnung, Kleidung, alles für's Leben Nötige bestreitet sie mit ihrem Verdienst. Sie ist aber auch gewerblich so gebildet, daß sie sich Kleider und Wäsche selbst — alles neben dem Dienst — verfertigt. Der Vater spricht mit Nahrung und größter Hochachtung von seiner Tochter. Auch diese ist sehr ruhig. — Wieder andere sind trotz äußerlicher Einfachheit so gebildet, daß sie der sogenannten guten Gesellschaft, wo Bureaufräulein, zwar mit Einem Unrecht, selten hinkommen, zur Zierde gereichen würden. Manche gebildet sein wollende Dame könnte sich vor solchem Wissen beugen. — Ich könnte die Beispiele von außerordentlich tüchtigen Mädchen — nicht nur im Bureau, sondern im Hauswesen und den damit verwandten Berufen — in's zwanzigfache steigern, doch können wir damit zu weit. — Nun gebe ich zu, daß es auch solche gibt, die mehr von Toilette als von Arbeiten verstehen; aber wie dürfen Sie es wagen, von einem Mädchen ohne weiteres auf alle zu schließen? Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der kann doch tagtäglich im kleinen Rahmen konstataren, daß unter zehn oder fünf oder zwanzig niemals auch nur zwei denselben Charakter aufweisen. Wenn Sie im Leben stehen würden wie die Bureaufräulein, hätten Sie diese Ihre Ansicht nicht so ohne weiteres an die Öffentlichkeit gebracht; Sie hätten diese Ansicht überhaupt nicht gehabt. Und dann auch bringen Sie einem Menschen die Freude zur Arbeit niemals bei, wenn sie nicht in ihm steckt. Sie werden aus einem erwachsenen Faulenzer mit bestem Willen keinen rastlos fleißigen machen, ebenso wenig wie Sie ein edles, tüchtiges Menschenkind untüchtig machen können. Wenn also ein guter Kern in dem fraglichen Mädchen steckt, dann überlassen Sie ruhig Ihrem Bruder die Zukunft; schon manche Telephonistin wurde eine tüchtige Frau und gute Mutter, ist es nun mit oder ohne Dienstmädchen. — Ich gebe nun Ihnen den freundlich gemeinten Rat, die betreffende Tochter mit Liebe, nicht mit Vorurteil zu prüfen; bei einiger Menschenkenntnis werden Sie ja herausfinden, ob dieselbe sparrsam — aber nicht geizig — oder püßlich, ob sie egoistisch oder uneigennützig ist. Wenn sie Ihren Bruder wahrhaft liebt, wird sie sich gewiß in einfache Verhältnisse schicken können; „Bureaufräulein“ sind selten in goldenen Wiegen geboren! — Ich hoffe, Ihnen und noch vielen, die vielleicht nie gezwungen waren, ihr Brot zu verdienen, klar gemacht zu haben, daß man auch unter diesen Verhältnissen ein ganzer Mensch sein kann, der, tut es not, ebenso gut als Pflegerin, Hausfrau und Gattin seinen Platz ausfüllt, so gut als irgend eine Tochter aus höheren Ständen oder auch, wenn man will, so gut als ein ehemaliges Dienstmädchen. Zur Ehre Ihres Bruders nehme ich an, daß er von Ihrer Frage nichts weiß; die Telephonistin müßte mir sonst leid tun. Sumanitas.

Auf Frage 10216: Sind Sie der Wahrheit Ihrer gemachten Beobachtungen sicher? Wenn ja, so seien Sie Diplomat und schenken Sie den hämischen Widen, die sich über die ahnungslose Frau belustigen, keine Beachtung. Solche Menschen gehören einer niederen Spezies an. Das Recht, Ihren Mann in unauffälliger Weise zu beobachten, um über sein Leben sich Gewißheit zu verschaffen, kann Ihnen niemand freitig machen. Ziehen Sie zu diesem Zwecke aber bei Liebe keinen Menschen ins Vertrauen. Ist Ihre Mutmaßung durch genaue Beobachtung dann zur unumstößlichen Gewißheit geworden, so stellen Sie Ihren Mann zur Rede und das weitere ist durch sein Verhalten in der Sache und durch die speziellen Verhältnisse bedingt. Ohne diese näher zu kennen, kann von Fernstehenden kein

zutreffender Rat gegeben werden. Ein rechtschaffener Mann hat seine Geheimnisse vor seiner Frau und es ist eine Erbarmlichkeit von seiner Seite, sich über ihre Schwäche, die ja doch in der Liebe ihren Ursprung hat, lustig zu machen. Es würde doch auch seiner Frau einfallen, über ihres Mannes Schwächen zu spotten. Daß aber eine Frau sich verpflichtet fühlen soll, einer unerlaubten Geliebten ihres Mannes den rechtlich und ehrlieh erworbenen Platz als Ehefrau zu räumen — dieser Gedanke ist eine Aburteilung Würde derselbe zu Recht erhoben, so würde man bald in der Lage sein, an jeder Straßenecke ein Zivilstandsamt zu installieren, denn unter den Männern verгаft sich ein großer Prozentsatz in jede Schürze und denen ist ein rechtschaffenes Eheleben schunippe, wenn sie nur ihre Leidenschaften befriedigen können. Monumenta in Genf.

Auf Frage 10217: Ich habe mir eine mehr als zwei Jahr lang bestehende Schwäche in einem Handgelenk von einer Schwester fast zwangsweise müssen heilen lassen und zwar geschah es auf nachfolgende Weise: Das Handgelenk mußte vor dem Schlafengehen recht warm gebadet werden. Sodann wurde Gelenk und Hand nach allen Regeln der Kunst massiert und nachher schlagmäßig fest eingebunden. Am Morgen beim Abnehmen des Verbandes mußte Gelenk und Hand mit Franzbranntwein gewaschen werden. Meine Schwester, die ich in der Klinik eines Chirurgen zur Heilung ausgegeben hatte, erklärte, daß ein kompletter glatter Knochenbruch eine viel leichtere Sache sei zum Heilen als eine Verstauchung. Bei einem Knochenbruch sei der Patient genötigt eine bestimmte Zeit völlig Ruhe zu halten, während bei einer Verstauchung dies von Seite des Betroffenen nicht für nötig erachtet werde. Die Folge davon sei, daß solche Schäden oft Jahre lang fortbestehen und schließlich inturabel werden. Befectin in M.

Auf Frage 10218: Die Antwort, die auf Frage 10218 in letzter Nummer der Frauenzeitung als dritte zu lesen war, veranlaßt mich, sowohl der Antwortgeberin als auch der Fragestellerin gegenüber mich auszusprechen. Der betreffende Ehemann resp. Emsinderin scheint auf etwas unsicherem Boden zu stehen. Es ist eine etwas vage Behauptung, daß Sie von verschiedenen Fällen wissen wollen, wo durch eine Maßkur die Patientinnen zur Trägheit und Unfähigkeit zur Arbeit erzogen wurden. Dürfen Sie wirklich mit so voller Sicherheit sagen, daß die Trägheit eine Folge der Liegekur war? Haben Sie auch gefragt, ob die betreffenden Personen je einmal wirklich energisch waren? Dies haben Sie sich wohl kaum überlegt. Ich will Ihnen — aus Erfahrung mehrerer Bekannten schöpfend — sagen, daß der Erfolg der Maßkur bei Leuten — die überhaupt Energie und Schaffenstrieb besitzen oder je bekafen — der gegenteilige von dem ist, den Sie aufstellen. Bei solchen, wo aus Mangel an körperlicher Kraft die Energie erlahmt, wird sie durch Kräftigung sicher wieder erweckt, und die andern, die sie trotz des körperlichen Lebens nicht einbüßten, werden deren genug besitzen, um sie so nicht zu verlieren. Wenn Sie verlangen, daß eine Maßkur bei willenlosen Menschen Energie schaffen soll, so sind Sie allerdings falsch gestellt. Den moralischen Wert des Menschen kann man durch Zufuhr physischer Kräfte nicht höher stellen und dies wird auch der Zweck keiner Maßkur sein. Ich für meinen Teil kann nur für die Maßkur stimmen, da ich nur von guten Erfolgen weiß. Allerdings gehört die Sache in die Hand eines tüchtigen Arztes, da wir Laien die Ursachen des Abmagerns weder mit Sicherheit feststellen sollen noch können. Der Arzt auch wird der einzige sein, welcher der Fragestellerin sagen kann, ob die Kur im gegebenen Falle Erfolg haben wird oder nicht. z.

Auf Frage 10218: Ein natürliches Mittel, um an Gewicht zuzunehmen, ist die Mandelmilch. Wenn die Tochter einige Monate täglich einen halben Liter trinkt, so wird das Resultat nicht ausbleiben. Da die Zubereitung viel Arbeit braucht, so habe ich mir selbst die Mandelmilchtabletten vom Ausland kommen lassen, und erlesete mir dieselben die selbstzubereitete Mandelmilch vollständig. — Sollten Sie das Mittel anwenden, so kann ich Ihnen einige Rollen zum Selbstkostenpreis zufenden, da ich stets ein größeres Quantum kommen lasse. Adresse bei der Redaktion.

Auf Frage 10221: Für Mandelhippen ist der gleiche Ofen zu verwenden wie zu den gewöhnlichen Hippen, nur noch eine andere Zange. — Erlernen könnten Sie daselbe in hier, denn es hat verschiedene Firmenmacherinnen. Zu den Cornets und Waffeln können Sie schon denselben Ofen gebrauchen, aber nicht die gleichen Zangen. — Im Falle Sie noch keinen Ofen, Zangen u. besitzen, so könnten Sie unter günstigen Bedingungen einen noch fast neuen Ofen, Zangen, sowie sämtliche Artikel zu Waffeln und Cornets bei mir erhalten, indem alles noch im tadellosen Zustand ist. Ich würde Ihnen einen äußerst billigen Preis dafür ansetzen. Frau Frieda Müller, Spengler's, Oberstadt, Schönbühl.

Auf Frage 10224: Diese Flecke sind nur mit Bleichwasser wieder herauszubringen. Das sollte denjenigen, die sich dieser Stifte bedienen, eingeschärft werden. Beim Spülen dieser Stifte ist sehr darauf zu achten, daß die Abfälle in eine Schachtel gesammelt werden, wo sie mit nichts anderem in Berührung kommen. Es ist ja auch möglich, daß mit der Zeit die reinen Abfälle zu irgend einem industriellen Zweck von Interessenten wieder gesammelt und gekauft werden. Die Unachtsamkeit verleiht also gegenwärtig Schaden und kann für später einen Nutzen abwerfen. z.

Auf Frage 10226: Ganz sauber gehaltenes Wachtuch wird nicht flebrig. Zum Aufbewahren wird es über eine Lage reines Packpapier gerollt. z.

Auf Frage 10227: Messingstricknadeln sind in Deutschland leicht zu kaufen; in der Schweiz aber habe auch ich mich erfolglos darnach umgesehen. z.

Auf Frage 10228: Vor mir liegt gerade eine Anzeige von Hermann Gräter in Basel, der Metallbuchstaben offeriert; es gibt aber gewiß ein volles Duzend Bezugsquellen in der Schweiz. Fr. M. in B.

Auf Frage 10228: Metallbuchstaben in jeder Schriftart und Größe liefert roh, vergoldet oder bemalt, die Firma J. Schnegler's Witwe in Basel. Katalog und Preisliste zu Diensten. G. S.

Auf Frage 10229: Ich möchte Ihnen gern Recht geben, denn gewiß ist für ein Kind ein bißchen Freude so nötig wie das Brot. Dandelt es sich aber um Vergnügungen, die Geld kosten, und muß durchaus gespart werden, so soll doch zuerst an den Vergnügungen gespart werden, und vernünftige Erzieher werden die Kinder daran gewöhnen, daß sie sich mit dem Erreichbaren begnügen; ein auf diese Weise wohl erzogenes Kind wird auch an den Kostümen anderer keine Freude haben. — Daß Sie sich auf das schlechte Beispiel anderer berufen, beweist, daß Sie in diesem Sinne nie richtig nachgedacht haben. Fr. M. in B.

Auf Frage 10229: „Dürfen die Kinder der Armen nicht auch eine Freude haben?“ — Ist es für Kinder wirklich verwerflich, wenn man sie in hübsche Maskenanzüge kleidet? So leiten Sie Ihre Frage ein. Ja, das ist es, wenn der Vater dazu keine Mittel beschaffen weiß, und das scheint bei Ihnen der Fall zu sein. Glauben Sie wirklich, daß der Genuß der Kinder so groß ist, daß er die schweren Opfer aufwiegt, die Ihr Mann offenbar dabei bringen müßte? oder daß er wert ist, die Kinder für ihr künftiges Leben unglücklich zu machen? Denn das würden Sie schließlich damit erzielen. Mit den Kindern wachsen die Ansprüche und mit jedem Jahre werden diese mehr verlangen, die Kosten werden sich immer höher belaufen und was dann, wenn Sie diese gar nicht mehr bestreiten können? Die jungen Leute werden sich, wie schon bemerkt, entweder unglücklich fühlen, weil ihnen das „unschuldige Vergnügen“ als Lebenszweck erscheint, oder sie werden sich die nötigen Mittel auf irgend eine Art zu verschaffen suchen, die vielleicht nicht immer die reellste ist. — Sie sind übrigens eine armelige Mutter, wenn Sie Ihren Kindern keine andere Freude zu bereiten wissen, als die, sie früh schon an alles Genießen zu gewöhnen. Urteilen Sie nicht allzu hart über das Verhalten Ihres Herrn Gemahl; denn er hat allem Anschein nach mehr Verständnis für das Wohl seiner Kinder und gönnt ihnen ein Vergnügen — das seinen Verhältnissen angemessen ist — ebenso wohl, wie es die kurzfristige Mutter zu tun glaubt. Er denkt auch an die Zukunft und will nicht bloß von der Hand in den Mund leben. — „Es schafft kein gutes Blut bei den Kindern“ — sagen Sie weiter — nämlich, daß der Vater das Vergnügen verweigert. Wer glauben Sie wohl, sei es, der das unguete Blut bei Ihren Kindern schafft, Sie oder der Vater? — Ich glaube, Sie haben „die“ Schuldige erkannt! Sie erwecken das Begehren in den Kindern, kein Wunder, wenn diese es schließlich als eine Notwendigkeit erachten, mitzumachen. Die Kleinen selbst verlangen nicht nach diesen Vergnügungen, vorausgesetzt, daß man sie nicht dazu erzieht. Mein Vater hat auch nie erlaubt, daß wir kostümirt seien; wir waren ihm deshalb nie gram und haben uns trotzdem alle Jahre an der wiederkehrenden Fastnacht köstlich gefreut. Lassen Sie sich von Ihrem Gatten belehren und erziehen Sie Ihre Kinder nur dazu, wozu Ihre Mittel reichen. Nicht etwa ein Ester, sondern eine Befectin.

Auf Frage 10229: Ich muß in dieser Beziehung Ihrem Mann vollständig Recht geben. — Ihre solchem Mann, der für das Wohl seiner Familie besorgt ist. Die Kinder können sich, ohne daß sie massiert sind, an den Masken erfreuen. Das Geld, das Sie für Maskenkostüme ausgeben, gibt für die Kinder Kleidungsstücke, die sie das ganze Jahr tragen können und nicht nur so kurze Zeit. Auch finde ich es besser, die Kinder nicht an solche Vergnügen zu gewöhnen, sonst werden sie nie genügsam. Reiche Leute können in allen Dingen ihren Kindern mehr Freude zukommen lassen, als weniger bemittelte. Man muß eben mit den Verhältnissen rechnen, in denen man steht. — Ich rate Ihnen, Ihren lieben Kleinen die Sache verständlich zu machen und wenn sie sehen, daß die Mutter mit des Vaters Meinung einverstanden ist, so werden sich die Kinder von selbst zufrieden geben. Seien Sie Ihrem Mann nur dankbar, daß er Sie in keine Vergnügungslotale führt, wo man meistens kritischen Blicken ausgesetzt ist. Fr. M. in B.

Auf Frage 10229: Sie wenden sich zwar an die Leserinnen; gleichwohl glaube ich, auch Leser werden Ihnen antworten, ihr Mitgefühl mit Ihrem Manne ausdrückend. Aus Ihrer, wie Sie wohl glauben, unschuldigen Frage, läßt sich ein ganzes Familienleben ablesen. — Zuerst hatte ich den Eindruck, ein Mann habe die Frage gestellt, um durch die Antworten seiner Ehe liebsten den Star stechen zu lassen. Da aber auch noch Unmöglichkeiten möglich ist, so will ich glauben, eine sich in ihren Erzieherrechten unterdrückt findende Mutter suche Hilfe bei der Frauenzeitung. Nun bekommen manchmal beide Parteien Recht. In Ihrem Fall bezweifle ich jedoch, daß jemand für Sie Bedauern empfindet. Ich will deshalb die nähere Begründung andern überlassen und nur einige Momente aus Ihrer Klage herausgreifen: Kinder der Armen — Er gibt kein Geld her — Bis in die reichsten Kreise hinauf — Ich könnte auch verlangen — Er hat mit den Größeren besuchen können — Bisher genossene Unterbringung — — — Danken Sie Gott, daß Sie nicht noch schreiben konnten: Er braucht im Wirtshaus in 14 Tagen mehr, als das Karrenzeug für die Kinder kosten würde.

— Zudem, wer sollte dann Zuschauer sein, wenn selbst „Unterfügte“ Geld ausgeben, um sich zu verkleiden? Und in was sollten sich dann die Reichen auszeichnen? Etwa im Sparen, damit sie leichtsinnige Leute unterstützen können, wenn dieselben in Armut kommen? D. S.

Auf Frage 10229: Selbstverständlich dürfen und sollen die Kinder der Armen auch eine Freude haben. Doch macht es den Anschein, daß Sie in Ihrem Mutterstolz und Wohlgefallen an den Kindern, diesen die Freude erst eingepfimpft haben, damit Sie selber sich daran ergötzen können und damit Sie die Schönheit Ihrer Kinder von anderen rühmen hören. Sie haben in Ihrem Mangel an tieferem Nachdenken Ihren Kindern ein Bedürfnis anerzogen, das mit Ihren Verhältnissen nicht übereinstimmt und damit haben Sie einen verhängnisvollen Fehler begangen. Daß Sie Ihres Mannes Bemühung, Ihnen wieder auf den rechten Weg zu verhelfen, nicht verstehen und berücksichtigen, sondern die Kinder an seinem Wohlmeinen irre machen und seine wohlwollenden und berechtigten Maßnahmen als Mangel an Liebe aufzufassen, das läßt auf völligen Mangel an pädagogischem Verständnis und auf Unkenntnis Ihrer Frauen- und Mutterpflicht schließen. Unzweifelhaft wären die Kinder zur Abwechslung mit der hübschen Kinderoverstellung als Ersatz des Mästenlaufens zufrieden gewesen, wenn Sie selber die Sache in diesem Sinn aufgefakt und die gute Meinung des Vaters bei den Kindern zur Anerkennung gebracht hätten. Es wird viel Arbeit und Geduld brauchen, bis Sie das so unbedacht in die Herzen der Kinder gesäete Unkraut wieder ausgerutet haben. Das dürfen Sie aber wissen, daß ich keiner Familie eine Unterstüßung verabreichte, wo die Hausfrau und Mutter von Sparsamkeit und weisen Einsichten keinen besseren Begriff hat. D. S.

Auf Frage 10229: Schreiberin dieser Antwort und mit ihr wohl noch viele Kinderfreunde, die wirklich erzieherisch denken, werden Sie und in gewisser Art auch Ihre Kinder demitleiden. Nicht um des in Frage stehenden Genußes Willen, sondern für Ihre Kurzsichtigkeit in der Leitung der Kinder. Schalten Sie in den ohnehin schon festüberludeten Jahreslauf noch eine Menge von solchen Vergnügungen ein, und gewöhnen Sie in blinder, schwacher Güte womöglich noch mehr wie fünf armer Kinder an diesen Allerweltsestlichkeiten teil zu nehmen. Impfen Sie es den bedürftigen Kleinen so recht ein, daß man ohne diese Genuße nicht leben kann, so wird Ihnen der Dank, der so nach Kräften befriedigten Kinder, überraschend bald werden! Wir möchten Ihnen raten, das Brummen des vernünftig denkenden Vaters zu beachten, ehe es ein berechtigtes Grollen sein muß. Wie weit Ihre Unengigkeit als vorbildliche (?) Mutter bereits gediehen ist, beweisen Sie deutlich damit, daß Ihnen die für die Kinder gebotene Vorstellung nicht genügt. Eben um der undisziplinierten Mästenlauferei zu steuern, hat man sich für diese speziellen Kinderoverstellungen bemüht, die Sie so geringfügig beiseite setzen. Das gute Blut der Kinder scheint allerdings in Frage zu stehen, doch weit weniger durch Vaters Unzugänglichkeit, als durch Ihr verkehrtes Handeln. Umgehen Sie ferner die bessere Einsicht des Vaters, dann werden Ihre Kinder ohne Zweifel in ihren Bedürfnissen wachsend auch außer Falschingszeit, Sie und Verwandte und Bekannte mit den Resultaten der allgemeinen Festlichkeiten erfreuen. Dies, was einer der vielen Väter dazu sagt. S. S.

Auf Frage 10229: Wo es mit der Erziehung recht bestellt ist, genügt die bloße Abneigung des Vaters gegen das Mästenreiben seinen Angehörigen, sich damit nicht zu befassen. Es sollte nicht erst eines strikten Verbotes bedürfen. Es sollte gar nicht denkbar sein, daß Frau und Kinder dagegen murren. So ganz harmlos, wie Sie es darstellen, ist das Fastnachtlaufen auf den Gassen überhaupt nicht, wenn die Kinder nicht mit ganz warmem Unterzeug versehen sind. Ich kenne drei Familien, die als Folge des Mästenlaufens den Tod von lieben Angehörigen betrauern müssen. Zwei Kinder erkrankten schon am Tag darauf an Diphtherie und starben im Spital, und eine erwachsene Tochter holte sich dabei eine schwere Lungenentzündung und mußte im Lauf des Sommers an Lungenschwindsucht sterben. Stellen Sie Ihren Kindern eine wackere Platte voll Fastnachtflüche nebst einem Krug Chokolade auf den Tisch und singen Sie ein paar fröhliche Lieder mit ihnen. Sie werden sehen, wie beglückt das junge Volk von dieser Fastnachtfreude ist. Dabei dürfen Sie nicht unterlassen, Ihren Gatten den Kindern als wohlmeinenden Vater und nicht als Freudeverderber hinzustellen. Solches Unkraut unter den Weizen zu säen könnte sich künftig bitter rächen. Eine wohlmeinende Mutter.

Auf Frage 10230: Die Frau soll ihr Privatvermögen (also auch ihre Möbel) gegen die Gläubiger verteidigen wie eine Löwin und nichts davon hergeben, was sie nicht geben muß; sie wird alles später noch notwendig genug brauchen. — In unserem Kanton bekommt übrigens die Frau beim Ausbruch des Konkurses einen Vormund und darf überhaupt nicht selbstständig handeln. Fr. M. in S.

Auf Frage 10231: Es gibt ganz besonders talentierte Menschen, die durch Selbstunterricht sich die Kenntnis irgend einer fremden Sprache aneignen können. Das Gros aber bedarf des helfenden Lehrers, um zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen. D. S.

Fenilleton.

Taiga.

Roman aus Sibirien von M. Koffa.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Aber Paul — merkst Du denn nicht — Gott, was sind die Männer bloß so dumm! Begreifst Du denn nicht, daß Du einer Nihilistin, wahrscheinlich einer Verchwörerin von der ganz gefährlichen Sorte, zur Flucht verholfen hast? Das war doch sonnenklar! Aber wenn es sich um eine hübsche Dame handelt, die Euch verliebte Augen macht, dann habt Ihr Männer gleich den Kopf verloren.“ fügt die Kleine atflugs hinzu.

Paul ist nun doch etwas betroffen. Jedenfalls legt der Schwefel mächtiger Auffassung sich wie Mehltau auf die Hochstut seines Empfindens. „Aber wenn sie wirklich eine verfolgte Nihilistin gewesen ist, wie darf sie sich dann so öffentlich hier zeigen und was hat es für einen Zweck, daß ich den Schritten für sie besorgen mußte, anstatt, daß sie es selbst tat?“ wendet er kleinlaut ein.

Lena zuckt die Achseln. „So recht begreifen tue ich das alles auch nicht, aber ich meine, sie hat die Leute belächelt und darum hatten sie sie nicht auf. Hörtest Du nicht, wie der Postmeister zu Dir sagte, warum soll ich Euch denn nicht einen Schritten vermieten, Väterchen? Er wußte es selbstverständlich ganz genau, daß der Schritten für die Dame bestimmt war, aber ihr selbst traute er sich aus Furcht vor der Polizei nicht, einen zu geben, während er sich, wenn Du ihn mietet und bezahlst, immer noch damit herausreden konnte, daß er geglaubt hätte, er wäre für Dich.“

„Wie flug Du bist!“ meint Paul bewundernd. „Ach, gar nicht flug! Nur Du, mein Lieber, bist taub und blind in dieser Sache, weil sie Dich mit ihren schwarzen Kohlenaugen befehrt hat. Habe ich eine Angst ausgedrückt, daß die Polizei doch noch dazwischen käme und uns alle drei verhaftete! Ich danke Gott, als der Zug endlich abging.“

Paul ist so niedergedrückt wegen seiner Kurzsichtigkeit, daß er sich gegen Lenas Behauptung, er hätte sich in die schöne Fremde verliebt, gar nicht einmal zu verteidigen wagt. Fatal, daß das erste Abenteuer, welches er in seinem jungen Dasein erlebt hat, so kläglich verlaufen muß! Er ist geradezu wütend, daß er sich von der Fremden so am Narrenseil hat führen lassen. Wenn er sich ihre schmeichelnde Stimme, den berückenden Blick ihrer Augen, ihren Händedruck ins Gedächtnis zurückruft, so muß er sich sagen, daß das alles darauf angelegt war, ihn zu betören. Hätte sie ihm zugerannt: „Ich werde verfolgt — retten Sie mich!“ dann, ja dann wäre es natürlich ganz etwas anderes gewesen, dann hätte er sich um ihre Willen ohne Zögern in die größten Gefahren gestürzt, aber sich so, gleichsam mit verbundenen Augen fangen zu lassen — kläglich, einfach — kläglich!

Zu allem übrigen quält ihn auch noch die Angst, daß die Flucht der „Nihilistin“, wie er sie im stillen nennt, ruckbar werden, und man ihn, der ihr dazu verholfen, Polizisten nachsenden möchte. Eine schöne Sache, hier in Sibirien wegen „politischer Untriebe“ verhaftet zu werden. Sein Feldennut, mit dem er noch eben vor sich selber geprahlt, gerät bedenklich ins Wanken bei der Vorstellung. Ja, ja, Abenteuer sind recht nett, wenn man von ihnen träumt, aber wenn man sie erlebt — hm!

Vielleicht geht in Lenas Seele ähnliches vor, wie in der seinen, denn sie hört auf zu zanken und rückt dicht zu ihm hin und fast seine Hand. Abermals, wie vor der Ankunft auf der letzten Station, flühen die Geschwister stumm, eng aneinander geschmiegt und starren trüb durch die Wagenfenster, welche sich inzwischen mit einer dichten Eiszkruste bedeckt haben. Nichts von der Schneewüste da draußen ist zu sehen, sie sind allein, wie in einem stillen Kämmerlein.

Nach einer Weile kommt der Schlafwagenschaffner und vermandelt mit Hilfe von Risten und Decken die harten Holzbänke in gar nicht allzuunbequeme Lagerstätten für die Nacht. Die beiden jungen Menschen

sind seine Günstlinge, er hat ihnen aus eigener Machtvollkommenheit das einzige kleine Koupee vierter Klasse, das es im Zuge gibt, eingeräumt. Eigentlich ist es für andere Zwecke bestimmt, man pflegt hier allerhand Inventariensätze aus dem Salonwagen aufzubewahren und nur, wenn der Zug überfüllt ist, öffnet man es den Fahrgästen. Den Schaffner aber dauern die beiden jugendlichen Menschenkinder, wenn er denkt, daß sie in dem gemischten Wagenabteil vierter Klasse mitfahren müßten, daher hat er das kleine Gefäß für sie leer gemacht und sie darin untergebracht. Er läßt ihnen auch sonst noch mancherlei Unrechtmlichkeiten zukommen, die ihnen, streng genommen, nicht gebühren, morgens bringt er ihnen besseren Kaffee, als die übrigen Passagiere dieser Klasse ihn erhalten, und hie und da auch ein Stück Kuchen dazu und mittags gibt er ihnen etwas von seiner eigenen Mahlzeit ab. Sie haben es überhabt von Anbeginn der Reise gut gehabt, die deutschen Geschwister, denn auch von Petersburg bis zum Baikalsee waren sie, und zwar auf Anordnung eines im Zuge mitfahrenden Beamten in einem besonderen kleinen Raum einquartiert. Paul und Lena wissen es wohl selbst nicht recht, wie groß die Vergünstigungen sind, die man ihnen zuteil werden läßt, denn andernfalls würden sie sich nicht so oft gegenständiglich verächtlich haben, wie klug es von ihnen war, den Mehrbetrag für die dritte Klasse zu ersparen und vierter zu fahren. Lange weile erleiden sie in ihrer Absonderung nie, denn sie haben in allen Wagenklassen Bekanntschaften angeknüpft und statten dort Besuche ab und empfangen selbst welche. Nur abends bleiben sie in ihrem kleinen Bereich, weil dann in dem gemischten Wagen, den sie passieren müssen, um in die anderen Wagenklassen zu gelangen, häufig Betrunkene herrscht. Wenn der Schaffner ihnen ihre Vagerstätten zurecht gemacht hat, pflegen sie sich sofort zur Ruhe zu begeben und vor dem Einschlafen noch ein wenig in den mitgenommenen Büchern zu lesen.

Heute freilich schweifen ihre Gedanken beständig von ihrer Letztere zu den großen Erlebnissen des Abends ab. In ihre Gedanken und Rissen eingemurmelt, haben sie ein Gefühl des Geborgenheit vor allen Verfolgungen der Polizei, und der Reiz des Abenteuers gewinnt wieder Macht über sie.

„Paul —“ fragt Lena — „hast Du es schon einmal erlebt, daß einer Deiner Bekannten als Nihilistin verhaftet ist?“

„Kein Gedanke!“ erwiderte Paul. „Bei uns in Russland merkt man überhaupt viel weniger von Nihilismus, als man sich's im Auslande immer vorstellt.“

„Und hast du überhaupt keine Nihilisten gekannt?“ „So viel ich weiß, nein. Ich habe ja fast keinen Verkehr gehabt, außer mit meinen Kollegen aus unserem Geschäft, na und die waren meist Deutsche wie ich, oder Ostseeprovinzialen. Es ist im Grunde schrecklich, wie wenig ich bis heute erlebt habe?“ schließt der große Junge mit einem tiefen Seufzer. „Aber das kommt davon, daß ich arm bin!“ denkt er bei sich.

Dann verfinst er in Träumereien, die ihm ungeheure Schätze vorspiegeln, welche er sicher in Sibirien erwerben wird. Ueber dem Haufen Goldes aber, den er im Geist vor sich liegen sieht, schwebt ein blaßes Frauenhaupt mit schwarzen geheimnisvollen Augen, die noch viel, viel heller und verführerischer leuchten als das tote Gold.

„Wie schön sie war — wie schön!“ denkt er noch im Einschlafen.

Lenas Phantasien aber nehmen keine bestimmte Richtung, wie die ihres Bruders. Vor ihren Augen gaukeln noch nicht Gesichter mit bekannten Zügen, die für sie das Schicksal bedeuten, sondern Märchenbilder, auf denen wunderbar gestaltete Blumen, leuchtendfarbige Vögel und Prinzen in goldgestickten Kleidern sich von exotischen Landschaften abheben. Die Prinzen aber haben weder Physiognomie noch Namen, sie gleichen den Königsföhnen in den Kindermärchen, die auch nur immer unter dem Sammelbegriff „der Königsföhne“ aufgeführt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

H. B. F. Um im Sprechsaal Aufnahme zu finden, muß Ihre Frage ungearbeitet werden. Auch muß aus Ihrer Adresse für die Redaktion ersichtlich sein, daß Sie als Abonnentin das Recht zur unentgeltlichen Benutzung des Sprechsaals unseres Blattes haben. Wenn Sie sich den Gang der Dinge und die Verantwortlichkeit der Redaktion vergegenwärtigen, so werden unsere Anforderungen Ihnen verständlich sein.

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Sprechsaal.

Auf Frage 10230: Klingt es nicht, aber höchst ehrenhaft, wenn eine Frau, die gesetzlich nicht dazu verpflichtet ist, ihr Eigentum bergibt, um den Kreditoren ihres Mannes gerecht zu werden, sofern mit dieser Ausbühung die geschäftliche Ehre des Mannes — der dieses Opfers würdig sein muß — wieder hergestellt werden kann.

Frauen und Mädchen

solten sich überzeugen, daß es nur eine Stimme über die angenehme, sichere, zuverlässige und absolut unschädliche Wirkung der echten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen bei Verstopfung gibt. Man gebe daher sein Geld nicht für unwirksame, oft schädliche Mittel aus.

Schaften, wo ein nicht genügend rentierendes Geschäft einfach liquidiert wird, ohne daß der einzelne Aktienbesitzer mit seinem Privatvermögen haftbar gemacht und in der Öffentlichkeit für den Mißerfolg gebrandmarkt wird.

Auf Frage 10231: Im Italienischen gibt es noch viel mehr Dialekte als im Deutschen; die Tessiner,

Klavierspiel ohne Notantenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neubeitern auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht.

Savoyarden und Piemontesen, die bei uns herumlaufen, sprechen eine Sprache, die sich vom Italienischen mehr entfernt als das Bernerdeutsch vom Berlinerischen.

Auf Frage 10232: Furcht kann wie eine Krankheit betrachtet werden, die mit den Jahren leicht verweicht, wenn man ihr in vernünftigem Maße nachgibt, — die aber recht schwere Formen annimmt, wenn man mit Gewaltmaßregeln dagegen einschreitet.

Die Billigkeit der Alkoholfreien Weine Meilen!

Die alkoholfreien Weine Meilen werden zu Unrecht für teuer gehalten. Ihr Preis übersteigt nur wenig den eines guten Weines entsprechender Herkunft.

737 Frauen u. Mädchen weisen jede andere Seife zurück und verlangen im Laden nur Grotzichs Heublumenseife.

Lugano-Paradiso.

Hotel Victoria au Lac.

1193] Sonntags Lage vis-à-vis dem Landungsplatze Paradiso und neue Promenade. Vollständig neu eingerichtet. 80 Betten. Lift, Zentralheizung, Elektrisches Licht, Bäder, Grosses Vestibule. Pension mit Zimmer von Fr. 7.50 an, je nach Jahreszeit. Prospekt.

Töchter-Pensionat Villa Carmen, Peseux-Neuchâtel.

I. Abteilung: Wissenschaftliche Bildung. II. Abteilung: Haushalts- und Kochkurs. Feinste französische Küche. Sprachen, Musik, Malen, Tennis. Gründlich französisch. Moderner Komfort. Mässige Preise. (H 2423 N) [125 Frau Notar Wuithier.

Töchter-Pensionat Ray-Moser in Fiez bei Grandson.

Gegründet 1870. Gegründet 1870. 1151] könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der franz. Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch, Malen. Beste Referenzen und Prospekt zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an (Sch. 1719 Q.) Mme. Ray-Moser.

Töchter-Pension Montfleuri Neuveville bei Neuchâtel.

1155] Gründliches Studium der französischen Sprache, Literatur, Musik, Handarbeiten. Auf Wunsch: Kochen. Gute Nahrung, angenehmes Familienleben; grosser, schattiger Garten. Es würden auch Waisen zur Erziehung angenommen. Referenzen und Prospekt stehen zu Diensten. (H 2472 N)

Knaben-Institut Handelsschule

Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg (franz. Schweiz). Gegründet 1859. (2825 S) 1156 Direktor: N. Quinche, Besitzer.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister Küssnacht-Zürich. 709] Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge. Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung. Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Kaffee. Grösstes Schweiz. Versand-Geschäft für Kaffee. Insech geröstet und mahl. Tee, Cacao, Chocolade, Biscuits etc. Postcollis von brutto 2 1/2, 5 und 10 Kg. etc.

NOVAGGIO über Lugano

Hôtel Beau Séjour

1198] 700 m ü. M. in geschützter Lage, auf sonniger Halde, gesund, mild und staubfrei, mit grossart. Rundblick auf Alpen u. See. Pracht. Spaziergänge u. Touren. Komfort. Neubau. Bäder, elekt. Licht und elektr. Heizung. Gute Verpflegung bei bescheid. Preisen. Deutsche Bedienung. Telegr., Teleph. Prospekt gratis und franko. (Za 1643 g) Demarta-Schönenberger, Besitzer.

Pensionat de jeunes filles Mlle. Fallet 1152 Peseux p. Neuchâtel. Prospektus et renseignements à disposition.

Töchterpensionat

Mme. O. Blanc-Burnier Cressier (bei Neuchâtel) Grdl. Erlernung der franz. Sprache. Sorgfältige Pflege. Familienleben. Prospekt. Beste Referenzen. (1098 Preis Fr. 1000.— jährlich. (M 2327 N) Von (H 1180 Y) [1201

Mann und Weib

lag, Wiedlisbach (Bern). klassisch, kein Schmutz! Obrechts Vertig u. geradzahn überwallend. Brötchen in seiner Art; die Bilder prächtig existiert. Mann und Weib ist Das Schöne und Eigenartigste, das für nur Fr. 4.—, Marken oder Nachm. u. Mod. Kunst mache Probessundung

Neu! Praktisch!



Kochtopf „Tip-Top“

Ueberkochen von Milch, sowie jegliches Anbrennen von Spelsen ausgeschlossen. 862. Einf. Handhabg., kein kompliz. Apparat, kein Ueberwachen der Speisen mehr. Bed. Feuerersparn. Glänzende Zeugn. v. staatl. Anstalten, Privaten etc. Erhältl. in bess. Haushaltungsgeschäft, wo nicht, direkt von V. Ehrsam-Jetzer, Paulstr. 12 u. Zürich V. Prospekt und Zeugnisse gratis und franko.

Ein braves, junges Mädchen, das bei den einfachen Hausgeschäften helfen will, findet Gelegenheit, daneben unentgeltlich die Damenschneiderei zu erlernen, ebenso das Umändern und Flecken. Offerten unter Chiffre F V 1090 befördert die Expedition.

Eine Braut mit schönen Vorkenntnissen in sämtlichen Hausarbeiten sucht Stellung in gutem Hause, wo sie unter freundlicher Anleitung der praktisch bewährten Hausfrau sich auf allen einschlägigen Gebieten noch weiter ausbilden könnte. Verfügbare Zeit die Monate März und April. Kein Honoraranspruch, aber auch keine Vergütung für die Lehrgellegenheit. Beste Referenzen stehen z. Verfügung. Geht Offerten unter Chiffre H 117 befördert die Expedition. (117

Pensionat f. junge Mädchen (H 2280 N) Mlle. SCHENKER 1102 Auvener-Neuchâtel. Prospektus und Referenzen zu Diensten.

Für Mädchen und Frauen!

1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge gratis Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Reine, frische Einsied-Butter liefert gut und billig [529 Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden. „Otto“ ist für die Adresse notwendig.

1158] Herr Dr. med. Cathomas, St. Gallen, schreibt in „Die Hygiene des Magens“:

Als billigen und guten Ersatz der Kuhbutter zum kochen, braten und backen ist

Wizemann's Palmbutter ein reines Pflanzenfett zu empfehlen. (50% Ersparnis!)

Büchsen zu brutto 2 1/2 kg Fr. 4.50, ca. 5 kg Fr. 8.30 frei gegen Nachnahme, grössere Mengen billiger, liefert

O. Boll-Villiger, St. Gallen Hauptniederlage für die Schweiz.

Berner Halblein

stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben Berner Leinwand zu Hemden, Tisch-, Hand-, Klöchen- und Leintüchern, bemustert Walter Gyax, Fabrikant, Bleienbach, Kt. Bern. [1080

Willkommenes, praktisches Hochzeits- und Festgeschenk.

Briefkästen der Redaktion.



Leserin in B. Lassen wir es nun doch genug sein des „grausamen Spiels“. Der Verteidigung ist ja nun reichlich Genüge geschehen. Die Aufnahme Ihrer Einsendung genau dem Wortlaut nach, könnte das empfangene Lob höchstens abschwächen und das soll doch der Zweck Ihrer Zeilen nicht sein. Im übrigen gehört ein großes Stück Naivität dazu, von der Redaktion die Angabe des Namens oder doch wenigstens der Ortlichkeit zu verlangen, wo eine bestimmte Einsendung hergekommen ist. Es stimmt schlecht zusammen, für seine eigenen Angelegenheiten strengste Discretion zu verlangen und gleichzeitig zu begehren, daß ihm die Geheimnisse anderer ausgeliefert werden. Sie haben in Ihrem Eifer offenbar zu wenig über die Sache nachgedacht.

Leser in M. Wer so vernehmlich mit den Wölfen heult, muß es sich gefallen lassen, daß man ihn auch als solchen betrachtet und behandelt. Junge Damen sind oft eigen in solchen Dingen und Sie dürfen sich nicht einmal darüber wundern, da das Weib mehr mit dem Herzen urteilt als mit dem Kopf. Es ist aber sehr gut, daß solche Differenzen zu Tage treten, noch ehe der Keif zusammengeschießt ist.

Schattenkume. Den meisten Grund zu Enttäuschungen in der Ehe liefert die Phantasie, denn sie malt das Glück in dem steten Zusammenleben zweier Menschen die sich lieben, in so leuchtenden und überschwänglichen Farben, daß die Wirklichkeit niemals Stand halten kann. Hinwiederum ist es aber auch wieder die Phantasie, welche die Wolken am Himmel noch lange in leuchtendem Purpur schaut, wenn der mehr mit den klaren Augen des fühlenden Verstandes um sich Blickende und Beobachtende schon lange das schwere Bleigrau am Himmelsgewölbe als nahende und unausweichliche Gefahr erkennt. Es bleibt also eine offene Frage, wer tatsächlich mehr Glück genießt, dem die Schönfärberei Phantasie den künftigen Ehehimmel vergolbet, oder der mit dem klaren Verstand Licht und Schatten genau abwägende Vernunftmensch, der sich mit dem Ergebnis seiner Prüfung abfindet. In solchen Dingen können verschieden geartete Menschen sich überhaupt nicht raten, denn zu einem unbedingt auch für den anderen richtigen und gültigen Urteil gehört eben auch ganz der gleiche Standpunkt.

Frl. J. A. in F. Bedienen Sie sich eine zeitlang ausschließlich des Stiftes oder der Schreibmaschine, die Hand wird sich dabei beruhigen.

Neue Abonnentin in M. Gewiß haben Sie recht, wenn Sie sagen: Nur leben, weil man nicht stirbt, ist traurig, man soll auch gerne leben können. Und daß Sie gern leben, ist für uns eine Freude zu hören, weil man natürlich mit der Klage mehr Bekanntschaft macht, als mit der Freude. Der Glückliche bedarf weder des Rates, noch sucht er Teilnahme bei Anderen, denn beides wird ihm ungeachtet bis zum Uebermaß angetragen. — Ein friedvoller, heiterer Lebensabend macht die stürmische Mittagszeit vergessen, währenddem ein düsterer, stürmischer Abend die Erinnerung an den sonnigen schönen Tag als schmerzlichen Gegenfuß uns Dual bereitet. Wenn Arbeit die Quelle der Freude ist, dem vermögen weder die Keulenschläge noch die Müdenstiche des Schicksals die Flügel zu knicken. Und gerade wenn wir meinen unter dem Uebermaß der Arbeit faulzen zu müssen, sehen wir, daß unter unserem geschäftig eilenden Fuß Blumen aufsprühen, die uns über die reizlose Oede des Geländes hinwegtäuschen. Und wenn dann erst noch der Erfolg der ausdauernden Arbeit sich uns angenehm fühlbar macht, so wird das Bewußtsein im Kampf mit dem Geschick schließlich geliegt zu haben, uns zur reichen Belohnung. Möge es bei Ihnen so bleiben. Ihre Grüße erwidern wir bestens.

Kathreiners Malzkaffee, das tägliche Getränk von Millionen Menschen,

der vollkommenste Kaffee-Ersatz, billig, gesund, nährkräftig, insbesondere Kindern, Nerven-, Magen- und Herzkranken unentbehrlich. Man mache einen Versuch und beachte genau die Kochvorschrift. Kathreiners Malzkaffee ist nur echt, wenn in geschlossenen Paketen in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. [989]

für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 No. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). [1058
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Dampf-Waschmaschine



Für Küche und Waschhaus.

über 65,000 im Gebrauch.
Die vollendetste aller Waschmaschinen mit Unterfeuerung. Sie wäscht, kocht, dämpft, desinfiziert und spült die Wäsche zu gleicher Zeit bei 75% Kraft- u. Materialersparnis. Verlangen Sie Katalog und Zeugnisse von [1021
A. Saurwein, Weinfelden
mechan. Werkstätte und Velofabrik.

Kochkurse Heiden.

Beginn der Kurse 15. März und 14. April. Dauer 6 Wochen.
Praktische Anleitung der feinen und bürgerlichen Küche. (H 851 G) [1203
Familienleben. — Prospekte. **Frau M. Weiss-Küng.**



Alles, was für [1088
gesunde und
kranke Tage

zur Pflege des Körpers gebraucht wird, liefert in bester, bewährtester Form, tadelloser Qualität und zu billigen Preisen das

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen.

Basel Davos Genf Zürich
Freiestr. 15 Platz u. Dorf Corratierie 16 Uraniastrasse 11.

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

Bei Jung und Alt, bei Gross und Klein,
Ist's eine ausgemachte Sache, [815
Dass weich und weiss und blütenrein
Waschpulver Schuler alle Wäsche mache.

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 10232: Diese unerklärliche Furcht ist ein Beweis, daß die Nerven angegriffen sind. Diese Abweichung von der Norm wieder in den Zustand völliger Gesundheit zurückzuführen, bedarf es von Seite der Mutter großer Achtsamkeit und Klugheit. Es muß von jedem Preis verhütet werden, der Furcht Nahrung zu geben, ohne daraus ein besonderes Aufheben zu machen. Lassen Sie ein kleines Schwesterchen im selben Zimmer, nicht aber im gleichen Bett, mit dem Mädchen schlafen und geben Sie ihm auch keine Auträge, die es nötigen, beim Dunkelwerden allein über die Straße oder in unbewohnte Räume des Hauses gehen zu müssen. Dagegen soll das Kind sich tagsüber möglichst viel im Freien aufhalten. In Gesellschaft des Vaters oder der Mutter darf eine Wanderung auch in die Nacht hinein ausgedehnt werden. Ein jeder auf dem Gebiete des Nervenlebens vertraute

Arzt wird Ihnen dringend abraten, das Kind in fremde Verhältnisse zu bringen und bevor nicht die volle Gesundheit wieder zurückgekehrt ist. Täten Sie es doch, so würden Sie es schwer zu bereuen haben.

Auf Frage 10233: Wenden Sie sich an die Vorsteherin der Frauenarbeitschule in St. Gallen; es wird Ihnen von dieser Stelle alles nötige mitgeteilt werden. Der Zeitpunkt ist günstig.

Auf Frage 10234: Wenn auffallend viel Ungeziefer in Ihrem Boden ist, so ist die Erde krank. Lassen Sie dieselbe durch einen wissenschaftlich gebildeten Gärtner auf ihre Bestandteile untersuchen und er wird Ihnen sagen, welcher Zufuß der Boden zur Gesundung bedarf und was Sie im Frühjahr anpflanzen müssen.

Auf Frage 10234: Gegen Schnecken setzt man eine flache Untertasse mit Bierresten auf die Erde, so daß die Tiere hineintriefen können. Man wird da-

mit hunderte wegsangen. Raupen muß man im Frühjahr ablesen. Das ist eine zeitraubende aber gar nicht ausrichtlose Arbeit.

Die Behandlung des Schnupfens.

Zu Volke herrscht noch immer die Vorstellung, daß es nicht nötig sei, einen Schnupfen zu behandeln, weil er so harmlos sei, daß es sich gar nicht lohne, sich mit einer Behandlung abzugeben. Das ist eine durchaus irrige Vorstellung. Die Spezialärzte kennen zahlreiche Beispiele, wie ein vernachlässigter Schnupfen auf die Nebenhöhlen, auf das Mittelohr und selbst auf die tieferen Luftwege übergesprang und dort sehr hartnäckige Affektionen erzeugte. Ein harter Schnupfen ist stets ein Zeichen dafür, daß man sich irgendwie eine gründliche Entfaltung zugezogen hat, die man so schnell als nur möglich wegbringen muß. Wenn man nicht riskieren will, daß daraus tiefergreifende, schwere Erkrankungen der Atmungsorgane, wie Lungenkatarrh oder Bronchitis entstehen. Die Ärzte empfehlen deshalb, sogleich Dr. Fehrlins Histosan zu nehmen, welches an und für sich oder mit etwas warmem Tee genommen, die ganze Entfaltung und damit auch den lästigen Schnupfen in wenigen Tagen, oft schon in einem einzigen Tag beseitigt.

Histosan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalpackungen zum Preise von 4 Fr. in Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Histosan-Fabrik, Schaffhausen, Rheinquai 74.

Küsten Sie stark

oder sind Sie heiser oder haben Sie Halsweh und Nachenkatarrh, dann gebrauchen Sie die bekannnten **Robbert-Tabletten** der Goldenen Apotheke in Basel und Sie würden in kürzester Zeit von Ihrem Leiden befreit sein.



GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30.



Sunlight-Seife

ist Devise am Putztag! Jeder Gegenstand, wenn er überhaupt abgewaschen werden darf, verdient die Wohlthat dieser Seife, denn der Erfolg ist glänzend. Vom Keller zum Dach, vom Fußboden zur Decke wirkt sie Wunder. Zum Putzen von Email, Zink, Delanstrich und Böden mache man Sunlight-Seifenlauge.



Mellin's Nahrung

ist für Ernährung von Neugeborenen von grossem Wert. Mellin's Nahrung ist leicht verdaulich, besonders schmackhaft und sehr nahrhaft. In allen Apotheken und Droguerien.

La bise et le froid des hautes altitudes n'ont aucune influence sur l'épiderme des personnes qui se servent de la **CRÈME SIMON** pour leur toilette journalière. Der scharfe Nordostwind und die Kälte in grösseren Höhen bleiben ohne schädigenden Einfluss auf die Haut, sobald man als Toilettencrem täglich **CRÈME SIMON** anwendet.

Berner-Leinwand

661] zu Leintüchern, Tischtüchern, Servietten, Hand-, Wasch- u. Küchentüchern etc., bemustert, direkt an Private und liefert jedes Metermass zu Fabrikpreisen

Hans Hürzeler
Langenthal (Kt. Bern).

Eine Sorge weniger

haben diejenigen Hausfrauen, die sich Ihre Hauskonfekte nicht mehr selber herstellen, sondern sich dieselben von der rühmlichst bekannten Firma **Ch. Singer, Basel**, kommen lassen. Singers Hauskonfekte sind den selbstgemachten nicht nur vollkommen ebenbürtig, sondern sie bieten eine viel reichhaltigere Auswahl in stets frischer Qualität. Postkollis von 4 Pfund netto, gemischt in 8 Sorten, Fr. 6, franko durch die ganze Schweiz. Zahlreiche Anerkennungen

Wer einmal **BORIL** zur Wäsche verwendet hat, der ist davon entzückt und braucht kein anderes **Waschmittel mehr**

als **BORIL** Alleinfabrikanten **Sträuli & C^o Winterthur.**

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete Eisenbitter von **Joh. P. Mosimann**, Apoth. in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten Kräftigungsmittel. Gegen Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen an Güte. — Feinste Blutreinigung. Fördert **gutes Aussehen** Eslust **gesunden Teint** Die Flasche à Fr. 2¹/₂ mit Gebrauchsanweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (H 50 Y)

Möbelfabrik Thümena & C^o
vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann
Permanente Ausstellung
moderner Musterzimmer
Polstermöbel u. Dekorationen.
Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.
Schifflande 12 Zürich I Trittlg. 3.

Rosalin gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke. Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung. Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. 4.50 diskret versendet. **Gesetzlich geschützt.** 568] gegen Nachnahme **Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.**



Bergmann's Liliemilch-Soife

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, reinen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt in nebenstehender Packung.

In der grossen Flasche

stellt sich **Maggi's**  **Würze**
mit dem Kreuzstern
am billigsten!

Man verlange ausdrücklich **Maggi-Würze** und zwar

1161]

Gefl. auf unversehrten Plombverschluss achten!

Flasche No. 5, Preis Fr. 8.—

Zum praktischen Gebrauch fülle man dann die Würze zu Hause in das kleine, mit Würzespärer versehene Maggi-Fläschchen ab.



Gibt Euren Kindern

Henckell & Roth's

Lenzburger Confitüren

regelmässig zum Frühstück und Abendessen.

Johannisbeer-Confitüre	Fr. 5.25
Zwetschgen- "	" 5.25
Aprikosen- "	" 6.50
Brombeer- "	" 6.50
Erdbeer- "	" 7.75
Kirschen- "	" 7.75
Himbeer- "	" 7.75
Vierfrucht- "	" 4.75

per Eimer à 5 Kilo.

In allen besseren Handlungen auch offen und in 1/2 Kilo Flacons zu haben. [1188]

Lenzburger Confitüren sind vom Publikum als die besten anerkannt.

O. WALTER-OBRECHTS



Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm
für Haarpflege und Frisur
Überall erhältlich.

1880

Modernstes Waschmittel
PERPLEX
Wäscht-Reinigt-Bleicht von selbst.



Beeilen Sie sich einzukaufen!

ALLEIN-FABRIKANTEN
CARL SCHULER & CO.
KREUZLINGEN

(H 4100 G) [1077]

Zum Eintritt ins praktische Leben

ist eine gute, zuverlässige **Uhr** der nützlichste Begleiter. Verlangen Sie unsern neuen Gratis-Katalog (Ausgabe 1909). Derselbe enthält nur gute Qualitäten in allen Preislagen

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern
Kurplatz Nr. 27. [1205]

Badanstalt **Aguasana** St. Gallen

Zwinglistr. 6

Wasser- und Licht-Heilanstalt.

Behandlung von Nervenleiden, Herzleiden, Magen- u. Darmkrankheiten, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Fettsucht, Gicht, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Hautleiden.

Hydrotherapie: Duschen, Halbbäder, fliessende Fuss- und Sitzbäder. **Lichtbehandlung:** Glüh- und Bogenlichtbäder. Bogenlichtbestrahlung. — **Elektrische Bäder,** elektrische Lohtanninbäder. — Kohlensäurebäder. — **Massage,** Vibrationsmassage. — Fango-Applikation. — Sol- und andere medicin. Bäder. **Türkische Bäder. — Wannenbäder.**

Leitender Arzt: **Dr. Steinlin,** Spezialarzt f. Nervenkrankheiten. Sprechstunden in der Anstalt.

Die Prozeduren und Bäder werden durch geübtes Badepersonal genau nach Vorschrift sämtlicher Herren Aerzte von St. Gallen (Za G 26) und Umgebung abgegeben. [1068]

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.